

maler Vernetzung]. Diener & Diener haben die urbane Bedeutung dieses subtilen topologischen Unterschiedes beispielhaft im Leitbild für das Stadtviertel Grosselin in Genf demonstriert.)

Die abendländische Metaphysik kann nach Nietzsches Umkehrung des Platonismus nur noch als Metaphysik der Kunst fortbestehen. Nach »Nietzsches Wort ›Gott ist tot‹ (Heidegger 1: 193) kann die Sinnlosigkeit des Übersinnlichen sowie das Durchschreiten des europäischen Nihilismus nur darin enden, dass die Kunst Sinn generiert. Noch die philosophische Disziplin der Ästhetik wurde mit Platon teils als mögliche Wissenschaft in der Kunst aufgefasst. Auch eine künstlerische Architektur wäre das Gegenteil von Metaphysik der Kunst. Mit der Wissenschaft als Kunst schafft der ›letzte‹ Philosoph auch die Ästhetik ab. Der »Ernst des Daseins« (KSA7, § 11[1]) setzt nunmal die komplette Integration und Auflösung der (fröhlichen) Wissenschaft in die Kunst voraus.

Aber die Kunst als furchtbarer Ernst! Die neue Metaphysik als furchtbarer Ernst! Wir wollen euch die Welt noch so umstellen mit Bildern, daß euch schaudert. Das aber steht in unserer Hand! Verstopft euch die Ohren, eure Augen werden unseren Mythus sehen. (KSA7, § 19[69])

### 13. Der Humanist Nietzsche

Es ist von kardinaler Wichtigkeit, daß man die *wahre Welt* abschafft. Sie ist die große Anzweiflerin und Werthverminderung der *Welt, die wir sind*: Sie war bisher unser gefährlichstes Attentat auf das Leben. (KSA13, § 14[103])

Die totale Abschaffung der Wahrheit (und damit im selben Zug natürlich auch die der Unwahrheit oder ›Lüge‹), d.h. einer absoluten Gültigkeit im platonischen Sinne, im Sinne selbst schon der Fähigkeit des Menschen solche Unterscheidungen und Wahrheitsfindungen vornehmen zu können, diese unerhörte Aufklärung Nietzsches war mit Sicherheit sein größter, leider praktisch völlig ignorierter Beitrag zu einem wirklichen – oder besser gesagt – zu einem potenziell wirksamen Humanismus. Wir wollen hier keine utopische gesellschaftliche und naive Perspektive einer Götzen-Dämmerung zeichnen, also nicht das Potenzial seiner missverstandenen Formel »Gott ist tot« ausloten, sondern einzig das Interesse dieses in gewisser Hinsicht noch ungeschehenen Ereignisses für die Kunst darlegen. Denn der fragwürdige Tod Gottes war für Nietzsche eine Katastrophe, nicht als Ereignis an sich, aber er ließ den Nihilismus noch manifester – und seine Überwindung durch den Wahrheitsanspruch der Wissenschaft noch illusorischer – erscheinen.

Nirgends konnte Nietzsche wirkliche Morgenröten erblicken, nirgends fröhliche Wissenschaften, d.h. das wissentliche Schaffen von neuen, immer weiter entwickelten

---

der Philosophie, der Verhinderung des Denkens durch die repressive Rolle der Denkspezialisten (Deleuze 1: 19f.). Außenstehende (z.B. Architekten) sind praktisch automatisch zu (teils tyrannischem) Konformismus verurteilt. Den Baum zu entwurzeln heißt nicht bodenloses, kontextloses, utopisches Denken einführen zu wollen, sondern den Weg zur Schaffung a priori uneingeschränkter Lebens-möglichkeiten freizulegen.

Lebenskonzepten und -werten. Überall sah er nur neue alte Gefängnisse, d.h. Überzeugungen (Schlussfolgerungen und schließende Rahmen), moralische Wahrheiten, Ideale, Dinge an sich, Universalien, alleinherrschende Götter, Überwelten für eine sterbende Menschheit, überall ein nicht lebenswürdiges, von der Moral geächtetes Leben. Er sah nur Metaphysiker, Hinterweltler, keine wirkenden Physiker. Nietzsche lieferte im Anschluss vornehmlich an Heraklit die erste ›Relativitätstheorie‹, im Gegensatz zur ›zweiten‹ Einsteins durchaus für jedermann zugänglich, aber dennoch genauso inakzeptabel wie schon die große Physik seines vorsokratischen Vorgängers. Denn auch Heraklit wurde schmählich durch den Meta-Physiker Parmenides verdrängt, der mit seiner Unterscheidung von Sein und Nicht-Sein Platon den Weg bereitete und das Denken einer mittlerweile zweitausendjährigen dialektischen Tradition vorwegnahm (die Moderne).

Ihr meint, ihr suchtet »die Wahrheit«! Ihr sucht einen Führer und wollt euch gerne commandiren lassen! (KSA10, § 3[1])

Und hier begegnen wir dem historischen Problem schlechthin, dem Nietzsche in seiner zweiten *Unzeitgemäßen Betrachtung: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben* auf den Grund ging. Wir wollen dieses Problem hier anders darstellen, wiederum auf sein Gesamtwerk bezogen bzw. instrumentalisiert: das kulturelle Problem der Hörigkeit, gebunden an die prätentiöse Wahrhaftigkeit. Man wird nun verstehen, dass uns das Zusammenfügen dieser beiden Terme zur Propaganda führt. Wie schon vorher angedeutet, muss man Hegel nicht gelesen haben, aber als Propagandawissenschaftler kommt man natürlich nicht an ihm vorbei (Popper erklärt den Hegelianismus als eine »Apolo-*g*e des Preußentums« [Popper 3: 44] und erörtert in seinem Hauptwerk »die Abhängigkeit des modernen Totalitarismus von den Lehren Hegels«). Und wenn man sich noch immer für die etwas weiter zurückgreifenden Gründe des ›völkischen Erfolges‹ des Nationalsozialismus interessiert, ist Hegel unumgänglich (mehr noch als Heidegger, der kein Ursprung, sondern eher eine Nachwirkung war). Aber selbstverständlich war auch Hegel kein Ursprung, so wenig wie Luther, selbst wenn Letzterer das Verhindern der Renaissance durch die Renaissance der Kirche verschuldete (Burckhardt). Sie alle waren noch Mitläufer der Kaste der Priester, die »unter dem Mantel der heiligsten Absicht« (KSA13, § 15[43]) das »noch nicht festgestellte Tier« Mensch (JGB: 74) zum hörigen Herdentier feststellten, züchteten. Das Nicht-festgestellt-Sein ist aber das den Menschen Bestimmende schlechthin, seine Natur, seine Überlebensbedingung.<sup>16</sup> Vor allen Dingen das institutionelle Zerbrechen gehört zu diesem Züchten (also der »zerbrochene Gelehrte« anhand der zerstückelten, disparaten und »desperaten Erkenntnis«). Die zum Überleben nötige, ewig offene Selbst-Zucht des plastischen Menschen ist das Gegenteil der modernen Zucht zum unselbstständigen, »höheren Menschen« (vgl. Kapitel 14 *Der Übermensch*). Anders ausgedrückt, die Selbst-Zucht zur Selbstständigkeit resultiert nicht in einem Festgestelltein (im fertigen Menschen, im Typus, bei Nietzsche auch Ideal des

<sup>16</sup> »Wenn die Natur ein Wesen allen Gefahren der Störbarkeit und Abirrung auslieferte, die in diesem ›Nichtfestgestelltein‹, in diesem Zwang, sich selbst festzustellen und über sich zu verfügen, bestehen, so müßte ein ernster Grund vorliegen« (Gehlen: 12).

Normalmenschen genannt [FW, § 143]! Die scheinbare menschliche ›Ausgangssituation‹ (als nicht festgestelltes Mängelwesen) bleibt dauerhaft seine Grundbedingung zum Leben und kann, will man ganz Mensch bleiben, nicht überwunden werden. Seine Entlastung (seine Schaffung der zweiten Natur [Gehlen: 37]) ist der ewige Prozess des Werdens, seines Mensch-Werdens. Man darf also durchaus etwas zugespitzt folgern, der festgestellte Mensch sei nur noch das verkommene Tier.

Der verbrecherische Gebrauch, der bisher mit dem Worte »Wahrheit« getrieben worden ist... (KSA13, § 15[43])

Es wurde sicherlich viel Missbrauch mit Nietzsches Zuchtgedanken getrieben,<sup>17</sup> aber sein notorischer Elitismus ist dennoch nicht wegzudenken. Wir instrumentalisieren also Nietzsches Humanismus ausschließlich aus seinem Wahrheitsverständnis und stellen somit seinen ›einzigsten Gedanken‹ der Unwahrheit als Lebensbedingung selbst noch über all seinen ›aristokratischen Radikalismus‹ (Brandes: 9). Mit diesem Gedanken schafft Nietzsche die Voraussetzung eines potenziellen Endes der geistigen Versklavung (und noch der ›Tyrannenherrschaft des Geistes‹ [M, § 547]), hier wird er zum »Erlöser« vom überweltlichen Verkehr und richtet das eigentlich Menschliche gegen Weltprozess und Hinterwelt (KSA10, § 16[11]), die Essenz des Lebens gegen allen Essenzialismus.

Gehlens Konzept der Entlastung als Lebensbedingung wurde aus Nietzsches Begriff der Erleichterung entwickelt. Wahrheit ist Erleichterung und ermöglicht der Autorität, ›gefährdete schwankende zarte schwache Heerden-Thiere‹ (KSA11, § 34[85]) vollkommen den Befehlen eines ›Leithammel[s]‹ (KSA11, § 34[85]) zu unterwerfen, beispielsweise noch anhand eines ›kategorischen Imperativ[s]‹ (KSA11, § 34[85]). Hier sah Nietzsche auch das relative Scheitern Kants, der seine große Kritik nicht konsequent genug ans Ende trieb, bis an das kategorische Ende allen Imperativs. Ohne an dieser Stelle das wichtige politische Thema der Institutionen anschneiden zu wollen, scheidet sich hier rein geistig betrachtet, der Mensch zwischen Individuum und Herde (ganzer Mensch oder gebrochenes Herden-Tier). Zur modernen Zucht gehört also zuerst einmal den ›Heerden-Instinkt‹ und ›Heerden-Glaube des Thiers Mensch‹ (KSA11, § 34[85]) festzustellen, als die Grundformen der Erleichterung (oder Entlastung). Denn die Leithammelerleichterung (in Klöstern und Denkschulen) ist eben leichter als das mühselige ›Selbst-sich-Befehlen‹, Gehorsam und Niederwerfung leichter als Aufruf und ständiger Kampf (gegen das eigene Chaos). Sich ›los zu werden‹ und endlich einmal erlaubt ›außer sich‹ sein können: ›das Christenthum gab die große Erleichterung‹ (KSA11, § 34[85]).

Aber wie wir es ja schon wissen, war auch diese heiligste Absicht nicht Ursprung der Verneinung und Unterwerfung des Lebens, sondern lediglich ›Platonismus fürs ›Volk‹‹ (JGB, Vorrede). Platons ›geschlossene Gesellschaft‹ und Kunstfeindlichkeit wird schon im dritten Buch seines Staates offensichtlich, mit dem Ausschluss der freien Künstler, der Unwahren, d.h. das lebensbedingende Prinzip der Unwahrheit wird ausgeschlossen.

---

<sup>17</sup> Auch der Wille zur Macht ist zu aller erst rein psychologisch zu verstehen, als ein Konzept der inneren Welt, als eine Verbindung von Mikro- und Makrokosmos bzw. Chaosmos, aber eben niemals politisch (Heidegger 1: 229). Er konzeptualisiert das ›psychologische Werden‹ im Durchschreiten des europäischen Nihilismus (KSA13, § 11[99]).

(Sein Stadt-Staat, ohne bis ins 20. Jh. zu gehen, lässt uns sofort an Calvins ›faschistisches‹ Genf des 16. Jh. denken [Zweig 1].) Die Kunst der Entlastungen erleidet mit dem Ausschluss der Kunst eine fatale Wende. Das konzeptuelle Denken fängt an, gegen das Konzept zu konspirieren und sich selbst zu verneinen.

Rufen wir es also vornehmlich Architekten nochmals in Erinnerung: Wir können nichts anderes als Künstler sein, wir können aber schlechte Künstler sein, vor allem wenn wir die Voraussetzung der Kunst für das Leben nicht erkennen oder gar verneinen (wie dies der Kunstfeind, aber dennoch größte Künstler Platon tat, weil er sie eben erkannte). Hier konnte Platon nichts Absolutes (z.B. Homer) neben sich dulden, in seiner geschlossenen Gesellschaft gab es nur den einen Baum der Erkenntnis. Man kann diesem größten aller Geister nur die tyrannische Tendenz aller Philosophie als ›causa prima‹ vorwerfen. Man kann aber vor allem in diesem forcierten Waldsterben und seiner systematischen Vertilgung des Grases (›vive le multiple‹ [Deleuze 1: 24]), im Primat der Einheit und der geistig-gesellschaftlichen Pyramide nur die zu vielen Schüler bedauern, die immer Schüler bleiben, die zu vielen Schafe, die ihren Hirten oder Leithammel gefundenen haben. Solange es die Wahrheit gibt, ist Gott (der ›einzig-Wahrhaftige‹) nicht tot und kann es keine fröhliche Wissenschaft geben. Die Wahrheit als Lüge darzustellen (d.h. letztendlich nutzbar zu machen) ist also auch heute immer noch Häresie. So helfen die ›wissenschaftlichen Arbeiter‹ (JGB, § 211) mit Wahrheit gewordenen Konventionen weiter beim pyramidalen Aufbau von Ordnungen, Kästen, Privilegien, Unterdrückungen... (GT: 233), kurz beim ganzen Horror unseres zivilisatorischen ›Fortschrittes‹, basierend auf universalen Gottheiten. Der komplette Rohbau des Christentums geht auf Platon zurück, oder anders herum formuliert: Wir sind Platoniker durch das Christentum, auch die, welche sich als Atheisten verstehen. Denn der scheinbare Tod Gottes hieß nur, den Prunk der Fassade zu entfernen und den Weihrauch raus zu blasen, aber nicht den Rohbau zu ersetzen. Wir leben in diesem einen Bau und Columbarium der Begriffe (GT: 238) Platons, diese Architektur ist die Mutter aller Künste (Heidegger 8: 63, Foucault 2: 944, Whitehead: 63).

Jegliche Schöpfung gehört mit ihrer Fertigstellung der Vergangenheit an. Jeder Plan ist der Dynamik der Geschichte ausgesetzt, die ihn überwindet (Schwarz: 228). Dies ist der einzige ›Sinn‹ der Geschichte: keine Teleologie darzustellen, keine spekulative Metaphysik zu betreiben um den ›Verlust einer unwandelbaren Welt dadurch zu entschädigen‹ (Popper 1: 144), wie das der Historizismus wollte. Vielmehr gilt es, nur die Historizität (Choay 2: 24), das Zeitgebundene und Vergängliche aller ›lebendigen‹ Kultur herauszustellen. Die Geschichte als Garant bzw. Logscheit (Fahrtenmesser) des driftenden Lebens.

*Vom Baum der Erkenntnis.* – Wahrscheinlichkeit, aber keine Wahrheit: Freischeinlichkeit, aber keine Freiheit, – diese beiden Früchte sind es, derentwegen der Baum der Erkenntnis nicht mit dem Baum des Lebens verwechselt werden kann. (MA, II: 167)

Resümieren wir also nochmals das abendländische »Attentat auf das Leben« (KSA13, § 14[103]): seit 2000 Jahren kein neuer Gott, seit 2350 Jahren Platonismus einer entkräfteten Herde und nurmehr unter dem Baum der Erkenntnis zusammengescharte stauende Gläubige und Schüler, nach ewigen Reichen blinzelnd. In der historischen, unter

dem Banner der absoluten Wahrheit entstandenen Überschneidung von Religion, Philosophie und Wissenschaft sah man nicht die ultimative Bedeutung der Fiktion für das Leben, das ewige Schaffen neuer Lebensmöglichkeiten, sondern allein das erstrebenswerte Auffinden des wahrhaftigen Ankers der Welt, die Suche nach dem für alle Ewigkeit festgestellten Leben (Wissenschaft als Feststellung der Tatsachen). Wie Deleuze und Guattari es mit Nachdruck zeigen, beinhaltet unsere systemisch einschränkende Denktradition tendenziell schon eine Form von Mikro-Faschismus (Deleuze 9: 292), eine in unseren Mikrokosmos (Phänomenalismus der inneren Welt [WZM: 334]) eingepflanzte Form von Totalitarismus. Mit dem Wahrheitsanspruch wurden der Moderne sämtliche Ideen zum Verhängnis, auch die Utopien verkamen zum Ansatz totalitärer Systeme, selbst die Geschichte wurde noch zum Historizismus vergewaltigt. Nichts schien mehr der systematischen Erziehung zur Unselbstständigkeit, zur Verhinderung des (freien) Denkens im Wege zu stehen, d.h. der Behinderung des Lebens.

Man sah hinter diesem Ereignis (der sich in der Überschneidung der drei konstitutiven Disziplinen [Philosophie, Theologie und Physik] offenkundig manifestierenden Fiktion) noch nicht die Bedeutung der Ästhetik, das physiologische, kognitive Phänomen der Kunst als Bedingung der Aneignung der Welt, zur Abstimmung bzw. subtilen Distanzierung von äußerer und innerer Welt. Man erkannte auch nicht das entscheidend Menschliche daran, wie beispielsweise die Lustempfindung (als intuitives Messgerät) bei der Entstehung eines abstrakten Bildes (auch die geistige Lust wurde im uninteressierten Denken geradezu das zu Bekämpfende). Diese Lust ist das Pendant zu den »Seh- und Tastempfindungen« der kindlichen Aneignung und Bewältigung, d.h. der stetigen Konstruktion der äußeren (bzw. inneren) Welt.<sup>18</sup> Alle Schaffensakte, Entwürfe, »erkennen-den Spiele«<sup>19</sup> mit Formen und Ideen bis zu den großartigsten Abstraktionen gehen aus den ›gleichen‹ menschlichen Gehirnprozessen hervor:  $E = mc^2$  und die *Sixtinische Kapelle* sind ›gleich‹ entstanden!

Erst wenn wir das Denken und Erkennen als Transmutation der ›Realität‹ in Vorstellungen begreifen (»la ›réalité‹ en rêve« [Kofman: 89]), als Distanz zur Realität, um als das unspezialisierte Wesen leicht und entlastet mit unendlich kombinierbaren Schemata auf das ewig driftende Leben reagieren zu können (Gehlen), erst dann wird uns die Befreiung von (feststellenden) Konventionen gelingen und die Irrelevanz bzw. Kontrapunktivität der Wahrheit für das Leben ersichtlich werden. Konzeptuelles Erkennen-Denken-Schaffen als Driften (außerhalb der Moral bzw. auch als Transmutation der moralischen Urteile in affirmative Lebensmöglichkeiten [Deleuze 7: 139]), als die ewige Entwicklung des Noch-nicht-Seienden, wird dann zur ethischen Frage unserer Kultur. Nietzsches Humanismus richtet die Ethik der Kunst gegen die Moral, er ist das Hervorheben des ›künstlerischen‹ Grundzugs aller Bestimmung von Werten: Es gibt keine Werte an sich, man muss einsehen, »daß der Wert der Welt in unserer Interpretation liegt« (WZM: 418), dass

<sup>18</sup> »Es ist dies die Voraussetzung zur Ausbildung einer ›inneren Welt‹, d.h. von Umgangs- und Bewegungsphantasmen, Erfolgsvorstellungen, Eindruckserwartungen, welche *unabhängig vom tatsächlichen Bestand der wirklichen Situation* entwickelt und aufgebaut werden können« (Gehlen: 43f.).

<sup>19</sup> »[...] le jeu savant, correct et magnifique« (Le Corbusier 4: 16). »[...] sélection veut dire écarter, émonder, nettoyer, faire ressortir nu et clair l'Essentiel« (Le Corbusier 5: 110).

unsere »Interpretationen perspektivische Schätzungen sind« (WZM: 418), die es zur »*Erhöhung des Menschen*« (WZM: 418) ständig zu entwickeln gilt, um neue Horizonte aufzuzeigen. (Um nochmals Missverständnisse zu vermeiden: Es ging Nietzsche vor allem darum, die Genealogie der Moral aufzuklären, und nicht darum, alles über Bord zu werfen.)

Solange wir den Sinn der Zeichnung, den Sinn der Perspektive, solange wir den Begriff des Perspektivismus, also den Status der Kunst als Bedingung des Lebens nicht begreifen, kann man dem Architekten nicht die Rolle des Dirigenten geben. Das Risiko wäre zu groß, wieder in die Tyrannie der (Denk-)Modelle zu verfallen. Damit ist natürlich nicht gesagt, dass seine konkurrierenden Prätendenten und Kritiker Recht behalten, denn sie leiden selbstverständlich am gleichen Symptom des totalen Missverständnisses der Abstraktion, Ästhetik und Kunst. Die so oft erwähnte Krise des Städtebaus ist eine Krise unserer Kultur (unsere Disziplin hat selbstverständlich nicht die geringste Autonomie). Der einzige haltbare Ausgangspunkt unseres Berufsverständnisses, der des Künstlerarchitekten, und selbst der ganze Begriff der Ästhetik sind im 20. Jh. fast schon zum Schimpfwort verkommen (Huse: 74). Solange wir nicht den (fatalen) Sinn unserer ästhetischen Disziplin begreifen, kommen wir nicht über die metaphysischen Spekulationen der Hinterweltler hinaus. Nur mit der Ästhetik können wir den Platonismus umkehren (Kessler).

Sobald wir die absolute Wahrheit *leugnen*, müssen wir alles *absolute Fordern* aufgeben und uns auf *aesthetische Urtheile* zurückziehen. Dies ist die Aufgabe – eine Fülle *aesthetischer gleichberechtigter Werthschätzungen* zu creiren: jede für ein Individuum die letzte Thatsache und das Maß der Dinge. *Reduktion der Moral auf Ästhetik!* (KSA9, § 11[79])

Ästhetik ist also weitab von Platon zu verstehen (z.B. das Schöne<sup>20</sup>), die Oberfläche ist aus der Tiefe zu begreifen (»oberflächlich – aus Tiefe«, lautet Nietzsches kognitiver Imperativ [FW: 11]), zu entwickeln, zu entwerfen, als das aus dem Werden stetig zu schöpfende Sein. Wir arbeiten uns an die Oberfläche der Dinge. Der Abstraktionsprozess, das Denken, ist die Reduktion des Kontaktes mit der Welt (als lebensnotwendige Distanz und Entlastung), ist die »eigentägige Umarbeitung« ihrer Reizüberflutung in handlungsnützliche Schemata (Gehlen: 48). In diesem eigenständigen, individuellen und permanenten Entwicklungsprozess (jedes einzelnen Menschen) kann es keine Erkenntnis an sich geben (»die Erkenntniß hat den Werth [...] die ›absolute Erkenntniß‹ zu widerlegen« [KSA9, § 11[80]]). Es gibt kein übergeordnetes Leitschema außer Nietzsches genau dies aufklärendem, humanistischem Erbe der Unwahrheit als Lebensbedingung.

## 14. Der Übermensch

Wenn Nietzsche vom Übermenschen spricht, so denkt er ein Weltalter tief über die Gegenwart hinaus. Er nimmt Maß an den zurückliegenden tausendjährigen Prozessen,

---

<sup>20</sup> »Das Schöne, das Ekelhafte usw. ist das ältere Urtheil. Sobald es die *absolute Wahrheit* in Anspruch nimmt, schlägt das *aesthetische Urtheil* in die moralische *Forderung* um.« (KSA9, § 11[79])